

## Agenda

### Merkels Kniefall in Berlin vor Erdogan

Von Helmut Hubacher



Der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat den türkischen Staatschef Recep Tayyip Erdogan nach Berlin eingeladen. Der ungeliebte Gast ist mit allem üblichen Pomp auf dem roten Teppich empfangen worden. Beifall gabs von einem Teil seiner in Deutsch-

land lebenden 3,5 Millionen Landsleute. Kaum von Einheimischen. Erdogan überstand 2016 einen Putschversuch. Bei der Rache entpuppte er sich als Despot. 120 000 Verdächtige sind zeitweise verhaftet, 170 000 öffentliche Angestellte sind entlassen worden. 120 Journalisten wurden ins Gefängnis gesteckt. Die Presse ist gleichgeschaltet, die meisten Zeitungen sind verboten worden (Angaben aus *Das Parlament*, Zeitung des Deutschen Bundestags).

Erdogan hat sich als diktatorischer Machthaber in seinem neuen Palast mit 1000 Räumen installiert. *Bild* kommentiert, er sei der mächtigste Gefängnisdirektor Europas.

Die Türkei steckt in einer Wirtschaftskrise. Mit zweistelliger Inflation. Die Währung erlitt einen Schwächeanfall. Zu viele kluge Köpfe fehlen auf einmal.

Die Beziehungen zwischen Berlin und Ankara haben atmosphärisch den Gefrierpunkt erreicht. Erdogan hat zu oft deutsche Journalisten wegen ihrer unbequemen Berichterstattung verhaften lassen. Umgekehrt zeigte Angela Merkel für sein EU-Beitritts-gesuch seit Jahren kein Gehör. Nun steckt sie in einer ungemütlichen Situation. Faktisch befindet sie sich in Erdogans politischer Geiselhaft.

Die deutsche Bundeskanzlerin wurde als die mächtigste Frau in Europa titulierte. Der Glanz ist verblasst. Der Einfluss geschwunden. *Der Spiegel*, *der Stern*, *Die Zeit* titeln zunehmend ungeduldig: «Wie lange noch?» Wie lange kann sich Merkel noch halten? Jetzt hat die CDU-Bundestags-Fraktion sogar ihren Vertrauensmann Volker Kauder nach 16 Jahren als ihr Vorsitzender abgewählt.

«Wir schaffen das!» Damit sprach Merkel dem Volk vor drei Jahren Mut zu. Als sie über eine Million Flüchtlinge ins Land hereingelassen hat. Sie schafft es nicht, dafür verstanden zu werden. Immer deutlicher wird die einst Unbestrittene mit Liebesentzug bestraft.

Die Türkei hat drei Millionen syrische Bürgerkriegsflüchtlinge aufgenommen. Damit sie nicht, wie vor drei Jahren, über die Balkanroute nach Deutschland weiterflüchten, macht Erdogan die Grenzen dicht. Und kassiert von Deutschland dafür Milliarden Euro. Merkel ist so abhängig geworden.

Erdogan hat in Köln die neue und zugleich grösste Moschee Deutschlands eingeweiht. Ohne einen deutschen Gast eingeladen zu haben. Diese Provokation ist eine kalkulierte Demütigung der Gastgeber. Wie üblich fand zum Abschluss eine Pressekonferenz mit Merkel und Erdogan statt. Es war eine beschämende Vorstellung.

Unter den zahlreichen Medienleuten fiel ein in Deutschland lebender türkischer Fotoreporter auf. Er demonstrierte für die in der Türkei unterdrückte Pressefreiheit: «Freiheit für Journalisten in der Türkei», stand auf seinem T-Shirt. Also das für Berlin Selbstverständliche. Fehlanzeige. Der Mann musste den Saal verlassen. Zwei Sicherheitsprofis führten ihn ab.

Merkel übte stillschweigend den Kniefall. Ihr fehlte der Mumm zum Machtwort: «Wir sind hier in Berlin, nicht in Ankara. Der Mann bleibt da.»

Erdogan soll fies gelächelt haben. Über die einst mächtige Bundeskanzlerin.

### Kasernenhof und Schützengraben

## Das Beret in der Luft

Von Serkan Abrecht

Ein rauer Wind weht durch San Bernardino. Er zieht an den Kleidern, dringt durch den Stoff meiner Fleecejacke und geht durch Haut und Knochen. Heute habe ich Geburtstag. Mit meiner Panzermannschaft trinke ich im Windschutz des Kaserneninnenhofs ein paar Bierchen, wir jassen und rauchen und gehen früh ins Bett.

Denn mein Geburtstag war mir noch nie so egal wie an diesem scheusslichen Tag im Herbst. Nebst den Briefen und Päckchen meiner Liebsten weiss ich, dass ich von der Schweizer Armee morgen noch ein viel grösseres Geschenk erhalten werde: Morgen werde ich entlassen. 21 Wochen Schmerz, Kameradschaft, Schlafmangel, körperliche Grenzerfahrungen, schöne Aussichten, schwere Geschütze – ich lasse sie bald hinter mir.

Vor lauter Vorfreude mache ich in der Nacht von meinem Geburtstag auf den Tag der Entlassung kein Auge zu. Ich stehe bereits eine Stunde vor Tagwache auf und packe meine Habseligkeiten, bevor der ganze Zirkus beginnt.

Als meine Kameraden aufwachen, sitze ich bereits in der Kantine und trinke diesen Militärtee, an den ich mich nie gewöhnen konnte. Der wird in der Armee übrigens «Antibocktee» genannt. Es geht nämlich das Gerücht um, dass

die Küchenchefs in der Armee heimlich Lusthemmer in den Tee mischen, um all diese jungen Männer, deren Testosteronspiegel sich in der Armee vermutlich verdoppelt, im Griff zu behalten.

Für die letzten vier Wochen haben wir einen neuen Kommandanten bekommen. Ein Luzerner, der deutlich älter aussieht, als er ist, eine schneidende hohe Stimme, einen langen Hals und markanten Adamsapfel hat. Er befiehlt uns beim Antrittsverlesen das Gepäck nach draussen zu bringen und die Kaserne zu putzen, sodass sie blitzblank zurückgegeben werden kann. «Erst dann entlasse ich euch!» Noch nie habe ich so viele Männer freiwillig nach Besen, Wischmopp, Kessel und Putzmittel greifen sehen. Der Enthusiasmus meiner Kameraden und ihr eiserner Arbeitswille war zwar verständlich, doch unklug. Als die Kaserne fertig geputzt war, verkündete unser Kommandant, dass wir selbstverständlich erst abtreten dürfen, wenn das kleine Detachement unserer Kompanie in Hinwil die Fahrzeuge erfolgreich abgegeben hat.

So beginnt das lange Warten auf die Freiheit. Vor der Kaserne sitzen nun rund Hundert Mann auf dem kalten Boden im Bündner Wind. Sie rauchen, spielen Karten oder schlafen, während der Rest im Minutentakt auf die Handys sieht und



auf Neuigkeiten von den Kameraden in Hinwil wartet. Eine Ewigkeit scheint vergangen zu sein, bis plötzlich der Feldweibel zum Einstehen aufruft. Dann geht alles ganz schnell. Die Kameraden in Hinwil seien bereits entlassen worden, sagt der Kommandant, der nun das Ganze auch hinter sich bringen möchte: «Uniformierte: Achtung!» Die Kompanie schlägt die Hacken zusammen. «Ich bedanke mich für euren Dienst an eurer Heimat. Ihr seid hiermit aus der Rekrutenschule entlassen. Adieu miteneinander.» Tosender Jubel! schwarze Berets fliegen durch die Luft, Soldaten liegen sich in den Armen und klopfen sich auf die Schultern.

In wenigen Minuten ist der Spuk vorbei. Meine RS-Freunde sind alle mit dem Auto da – nur ich nicht. Knapp zehn Minuten nach der Entlassung, nach 21 Wochen Rekrutenschule, stehe ich alleine an einer Bushaltestelle im mittlerweile regnerischen San Bernardino. 21 Wochen Kameradschaft, Freude, Tränen, Blut und Schweiss: Findet dies nun alles ein Ende? Einsam an einer Bushaltestelle? Nicht ganz.

## Bern einfach

### Plötzliche Sorge der Stromfirmen

Von Dominik Feusi, Bern

Vor zwei Jahren verabschiedete das Parlament die Energiestrategie 2050. Der Verband der schweizerischen Elektrizitätsunternehmen (VSE) verschickte am gleichen Tag eine Medienmitteilung, in der er Doris Leuthards Energiewende unterstützte. «Der Branchendachverband konnte zentrale Anliegen erfolgreich zuhanden der Politik unterbringen», sagte damals VSE-Direktor Michael Frank. Der Verband hatte zum einen dafür lobbyiert, dass nicht nur die erneuerbaren Energien wie Sonne oder Wind, sondern auch die Wasserkraft mit Subventionen unterstützt werden. Zum anderen hatte er sich gegen fixe Laufzeiten für die Atomkraftwerke eingesetzt, damit die «Ausserbetriebnahme der bestehenden Kernkraftwerke geordnet erfolgt». Aber auch, weil das für die «Versorgungssicherheit» wichtig sei, sprich, weil die AKW so noch Jahrzehnte am Netz bleiben können.

Im Abstimmungskampf unterstützte der VSE die Energiestrategie tatkräftig. Von der Versorgungssicherheit sprach der Verband nun nicht mehr. Auch nicht, als Bundesrätin Doris Leuthard in der Nacht vor der Lancierung des Abstimmungskampfes alle Hinweise, dass es dafür fünf bis neun Gaskraftwerke brauche, von den Webseiten ihres Departementes entfernen liess. Gaskraftwerke hätten nicht zu den offiziellen Abstimmungsslogans «sicher, sauber, schweizerisch» und «Geld bleibt hier» gepasst. Die Energiestrategie wurde Ende Mai 2017 mit 58 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Er sei «erfreut» über das Abstimmungsergebnis, liess der VSE am Abend nach der Abstimmung aussprechen. «Versorgungssicherheit und Eigenversorgung sind die zentralen Themen für die Zukunft», sagte Michael Frank und betonte plötzlich wieder, man müsse darüber reden, wie viel Strom die Schweiz im Inland produzieren müsse, um die Versorgung sicherzustellen.

Was er damit meinte, wird nun anderthalb Jahre später klar. Diese Woche unterzeichnete der VSE einen gemeinsamen Appell von zehn europäischen Verbänden von Stromproduzenten. Darin heisst es, «der steigende Anteil von Wind- und Sonnenenergie bedeutet, dass Schwankungen zunehmend Einfluss auf die vorhandene Kapazität» hätten. Während die Kapazitäten von Sonnen-

und Windenergie laufend ausgebaut werden, verringere sich die auch in der Nacht und bei Windstille gesicherte Leistung. Es gebe Länder, die in Zukunft nicht genügend eigenen Strom produzieren würden. Wenn dieser Trend weitergehe, so die Branchenverbände, werde die Solidarität unter den Ländern gefährdet, also die gegenseitige Hilfe bei Mangel an Strom. Genau auf diese Solidarität ist die Schweiz angewiesen, wenn sie wie jeden Winter Strom aus dem Ausland importiert.

Der VSE ist deshalb in «Sorge um die Verfügbarkeit von gesicherter Stromproduktionskapazität», denn «mit dem Abstellen von AKW und fossilen Kraftwerken nimmt die gesicherte Leistung in ganz Europa massiv ab». Verschiedene europäische Länder würden in Zukunft nicht über genügend eigene Produktionskapazitäten verfügen. «Die Schweiz muss sich mit der schwindenden Exportfähigkeit wichtiger traditioneller Handelspartner auseinandersetzen.» Auf Anfrage

Während die Kapazitäten von schwankender Sonnen- und Windenergie ausgebaut werden, verringert sich die gesicherte Leistung.

sagt Sandro Pfammatter, Mediensprecher des VSE, dass bald wieder Gaskraftwerke ein Thema werden müssten. Woher die plötzliche Sorge um die ausreichende Produktion im Inland, nachdem man die Energiestrategie befürwortete, welche man jetzt für die Sorge verantwortlich macht? Pfammatter sieht keinen Widerspruch in der Position des VSE. Man habe immer darauf hingewiesen, dass die Energiestrategie mit einer Sicherstellung von ausreichenden Produktionskapazitäten ergänzt werden müsse.

Man kann es auch anders sehen. Der Verband hat sich vollständig rational verhalten und mit der Energiestrategie den kurzfristigen Nutzen seiner Mitglieder maximiert. Die jetzige Kehrtwende zielt auf die nächsten Subventionen – für was auch immer. Doris Leuthard hat mitgespielt, weil sie ihr Projekt nicht gefährden wollte. Die Frage ist, ob ihr Nachfolger weiterspielt oder aufräumt – und wann wir den ersten Blackout haben werden.

## Biblisch

«So sagt GOTT: Handel nach Recht und Gerechtigkeit! Rettet die Geschundenen aus der Hand der Gewalttätigen! Ortsfremde, Waisen und Witwen gängelt und misshandelt nicht.» Jeremia 22,3

## Gerecht leben

Von Béatrice Bowald

Was hier der Prophet Jeremia an die Adresse des Königs von Juda und des gesamten Volkes sagt, durchzieht die ganze Bibel. Mal in Form einer Kritik an die Adresse der Einflussreichen und Bessergestellten, wenn sie dem nicht nachkamen und die Not der Betroffenen ausnutzten, mal im Stil einer Anweisung wie oben zitiert. Es geht darum, den Menschen zu ihrem Recht zu verhelfen und für gerechte Verhältnisse zu sorgen. Da sich Fremde, Witwen und Waisen nach damaligem Recht nicht selbst vor Gericht vertreten konnten, durften sie keinesfalls übervorteilt werden, sondern sollten zu ihrem Recht kommen. Grossmehreheitlich waren die Witwen und Waisen in der agrarisch geprägten Gesellschaft von Armut betroffen. Deswegen musste dafür gesorgt werden, dass ihr Lebensunterhalt einigermassen gesichert werden konnte, zum Beispiel durch das ihnen gewährte Recht, nach der Ernte eines Feldes den Rest sammeln zu können.

Gott steht klar auf der Seite der Armen und Rechtlosen. Sie dürfen nicht ausgebeutet und schlecht behandelt werden. Andernfalls würde Gott auf ihr «Klagegeschrei» hören, wie zum Beispiel Exodus 22,22 bekräftigt. Denn Gott hat Mitleid mit diesen Menschen (Exodus 22,26). Wegweiser für die zwischenmenschlichen Beziehungen sind demnach die Lebensmöglichkeiten derjenigen, die am Rand der Gesellschaft stehen. Das ist kein fixer Massstab, gibt aber gleichwohl eine klare Richtung für die Orientierung an. In diesem Sinn gerecht zu leben, stellt eine dauernde Herausforderung dar. Das gilt nicht nur für Menschen, die sich Gott verbunden fühlen. Weil das eine Art unermessliches Prinzip des Zusammenlebens betrifft, ist dem auch die Schweizer Verfassung verpflichtet, wenn sie in ihrer Präambel festhält, «dass sich die Stärke des Volkes am Wohl der Schwachen misst».

Béatrice Bowald ist katholische Co-Leiterin des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft BS/BL

## Basler Zeitung

### Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

### Verleger, Geschäftsführer und Chefredaktor.

Markus Somm (mso)

### Chefredaktion.

Viviane Joyce Laissue (vj), Chefin vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

**Politik, Wirtschaft.** Martin Furrer (mfu), stv. Leitung Politik – Lukas Lampart (lam) – Michael Hug (Autor, hu) – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung Wirtschaft – Stephan Reuter (sr) – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic)

**Bundeshaus.** Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg) – Andrea Sommer (aso)

**Basel-Stadt, Baselland, Region.** Joël Hoffmann (jho), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Lisa Groelly (lg) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (ffl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alex Reichmuth (are) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

**Sport.** Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (olg), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kolumnisten: Marco Chiudinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

**Kultur.** Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bsl) – Jochen Schmid (js)

### Meinungen und Profile.

Markus Vogt (mv)

**Auslandskorrespondenten.** Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Martin Suter (sut), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

**Kolumnisten.** Manuel Bategay – Silvio Borner – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Eric Sarasin – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Roland Stark – Tamara Werrli – Tino Krattiger

**Spezielseiten.** Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Habisberger (rh) Mobil: Roland Habisberger (rh) Reisen: Peter de Marchi (pdm)

**Beilagen/Projekte.** Roland Habisberger (rh)

**Produktion.** Peter de Marchi (pdm) – Julia Gisi (jug) – Tatiana Grusso (tgr) – Roland Habisberger (rh) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

**Gestaltung.** Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf

**Bildredaktion/Fotografen.** Florian Bartschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Klüss – Nicole Pont

**Korrektorat.** Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti; Somedia

**Sachbearbeitung.** Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

**Dokumentation/Archiv.** Marcel Münch doku@baz.ch

**Redaktion.** Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel. Tel. 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

**Büro Laufental/Schwarzbubenland.** Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel. Tel. 061 639 11 11

**Verlag.** Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

**Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst.** Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

**Abonnementspreise.** Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 292.–, 12 Monate Fr. 556.– (Ausland auf Anfrage)

**Leiterin Lesermarkt/Vertrieb.** Martina Barth

**Leiter Werbemarkt.** Damian Fischer

**Inserate.** Basler Zeitung AG, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel. Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 25, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

**Schalter für Inserate.** Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr. Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

**Annoncenpreis.** Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

**Todesanzeigen.** todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

### Geschützte Marken.

Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche **Baslerfest**

**Druck.** DZB Druckzentrum Bern AG Zentweg 7, 3006 Bern

**Basler Zeitung AG.** Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV